



**Predigt am Karfreitag, 2. April 2021
schauen – erfahren – verstummen,
3. Predigt zum Buch Hiob
Hiob 40, 3-5, 42, 1-6
Ref. Kirche Oberrieden, Berthold W. Haerter**

Siehe, ich bin nichts im Vergleich mit dir!
Was könnte ich dir noch entgegen?
Ich lege den Finger auf meinen Mund.
Ich habe einmal geredet, ich will nicht mehr.
Ich habe noch einmal geredet, jetzt ist Schluss!

Jetzt weiß ich, dass alles in deiner Macht steht.
Man kann dich an keinem deiner Vorhaben hindern.
Ja, ich habe ohne Einsicht geredet.
Ich sprach von Dingen, die ich nicht verstand.

Ja, bis dahin kannte ich dich nur vom Hörensagen.
Doch jetzt hat mein Auge dich wirklich gesehen.
Darum bereue ich meine Worte und finde Trost,
so wie ich hier in Staub und Asche sitze.

(Hiob 40, 2-5 und 42 2-6 in Übersetzung der Basisbibel)

Liebe Gemeinde

1. Gott schweigt

Die Karfreitagsgeschichte ist eine Geschichte ohne Gott.

Er kommt einfach nicht vor.

Hatten wir zuvor gehört, wie Gott durch Jesus redete und handelte;

hatten wir erlebt, wie Gott durch Jesus Menschen in neue, andere, gute
Persönlichkeiten verwandelte,

so hören wir am Karfreitag nichts von Gott.

Gott schweigt.

Er schweigt wie manche Politiker, die in guten Zeiten dem Volk zeigen, wie
wertvoll sie sind, aber dann in der Krise schweigen.

Schweigen und nicht einmal sagen können: „Wir haben uns getäuscht.“ oder:
„Den Fehler habe ich zu verantworten.“

Auch das sagt Gott nicht.

Er sagt es nicht zu Hiob, der materiell, körperlich und seelische bis an die
Grenze des Erträglichen leidet.

2. Hiob will schweigen

Soeben haben wir aber etwas Neues gehört.

Hiob klagt und fragt nicht mehr, wie bisher.

Hiob verpflichtet sich zum Schweigen.

Er macht quasi eine Verzichtserklärung.

Er will nicht weiter mit Gott rechten.

Hiob erwartet von Gott keine Erklärung mehr, warum er, ein sozial engagierter
und frommer Mann so im Elend sitzt.

In seinem kunstvollen dreistrophigen Schlussresümee, ergibt sich Hiob in seine
Situation.

Dabei wirkt das Ganze nicht resignierend, eher wie ein Entspannen und zur
Ruhe kommen.

Das Hiobbuch ist ein gewachsenes und immer wieder verändertes literarisches
Werk.

So ist Hiobs Schlussrede auch in 2 Abschnitten zu finden.

Davor und dazwischen geschieht aber etwas.

Der bisher schweigende Gott erscheint Hiob und ... Gott redet zu Hiob.

Gott redet anders zu Hiob als er erwartete.

Gott zeigt sich ihm anders, als er erhoffte.

Das kennen wir doch auch.

Wenn wir Gott zu einer Antwort zwingen wollen, wenn wir erwarten, wenn ich dies tue und das sage, dann muss Gott doch reagieren.

Dann erleben wir Gott oft nicht.

Gott ist der ganz Andere, der nicht nicht in unser Leben tritt.

Er macht es auf seine Weise, oft in Lebenszusammenhängen, als wir es erwarten.

So auch hier.

Gott antwortet nicht auf Hiobs Fragen.

Gott stellt Gegenfragen.

Wo warst Du, Hiob?

Wo warst Du, als ich bewirkte, dass die Welt entstand?

Wo warst Du als ich die Gesetzmäßigkeiten einer Entwicklung vom Einzeller zum Menschen bewirkte?

Wo warst Du, als ich in Turmfalken anlegte, dass sie sich Nistorte suchen und sie diese auch immer wieder finden?

So wie letztes Jahr im Oberriedner Kirchturm Turmfalken einzogen und zum grossen Erstaunen, nun, ein Jahr später wieder pünktlich zu Ostern eingezogen sind?

Hast Du, Hiob das alles bewirkt, dass das Gravitationsgesetz ebenso wie der Satz des Pythagoras (usw.) stimmen, wie die Relativitätstheorie, bei der ihr Menschen selbst Mühe habt diese zu verstehen?

Komm, Hiob, übernimm die Verantwortung für die Welt, das sie funktioniert. Traust Du Dir das zu?

So fragt Gott und so werden wir gefragt:

Trauen wir uns das zu, die Weltregierung mit allen Konsequenzen und Verantwortlichkeiten zu übernehmen?

Ja, können wir das überhaupt?

Es gibt eine etwas schwache Filmkomödie „Bruce, der Allmächtige.“

Bruce bekommt von Gott die Chance, nach Beschwerde bei Gott, die Weltregierung zu übernehmen.

Nach kurzer Zeit gibt er resigniert die verlockende Aufgabe zurück.

Er scheiterte zwischen persönlichen Rachezügen, Egoismus und es richtig machen zu wollen.

So antwortet Hiob, stellvertretend wohl für manchen von uns:

Siehe, ich bin nichts im Vergleich mit dir!

Was könnte ich dir noch entgegen?

Ich lege den Finger auf meinen Mund.

Ich habe einmal geredet, ich will nicht mehr.

Ich habe noch einmal geredet, jetzt ist Schluss!

Hiob akzeptiert sein Nichtverstehen, sein Nichtverstehen Gottes.

So zeigt Gott Hiob, seine begrenzte Sichtweise auf.

Diese beschränkte Sicht haben wir auch, wenn wir nur den Karfreitag anschauen.

Warum musste Jesus leiden?

Warum schweigt Gott?

Wo ist Gott hier?

Warum lässt Gott Menschen leiden, so wie Jesus leidet?

Sehe ich Karfreitag und das Leiden isoliert, sehe ich mein Leiden ganz allein und beginne ich das Mitleid mit mir selbst zu pflegen, dann brauche ich eine Sichterweiterung.

Eine Sichtveränderung, die mein Sehen, Denken, Erkennen und Empfinden erweitern.

Eine Sichterweiterung, die auch weiss, Karfreitag wird von den Evangelisten so ausführlich beschrieben, weil Gott ein Ostern hat geschehen lassen.

Gott denkt und handelt nicht wie ein Mensch, aber er handelt.

Und es ist an uns, ihm zu vertrauen.

3. Ich habe dich erfahren

Um Gott vertrauen zu können, muss man Gott erfahren.

Als Jesus, so erzählt der Evangelist Lukas, allein für sich kurz vor der Verhaftung betet, und er Gott bittet: Wenn möglich, lass den Kelch doch an mir vorüber gehen, da kamen die Engel und dienten ihm.

Er erlebte Gott.

Hiob erwartet das Gott erscheint und ihm Rede und Antwort gibt.

Und das Wunder geschieht, nach 40 Kapiteln Anklage und schwachen menschlichen Erklärungsversuchen, da erscheint Gott.

Aber eben ganz anders.

Und das wird für Hiob eine rettende und helfende Erfahrung.

Er begreift: Wir Menschen haben keine Ahnung vom Wollen und Tun Gottes.

Hiob sagt so:

Jetzt weiß ich, dass alles in deiner Macht steht.

Man kann dich an keinem deiner Vorhaben hindern.

Ja, ich habe ohne Einsicht geredet.

Ich sprach von Dingen, die ich nicht verstand.

Die vier Evangelisten schreiben von Jesu Leidensweg weil sie genau die gleiche Erfahrung gemacht haben.

Gottes Wege sind nicht unsere Wege.

Gottes Erkenntnis deckt sich nicht mit unserer Erkenntnis.

Sie wissen um Ostern und sie schreiben, weil sie den lebendigen Gott im Leben selbst erfahren.

Anders, auf ihre Weise erleben sie Gott, wie Hiob auch endlich Gott erlebt hat. Sie hatten ihr persönliches Ostererlebnis

Gott versteht man als Christ auch nicht.

Aber ich weiss als Christ: Nach Karfreitag kommt Ostern

Und im Beiden, im Sterben und Auferstehen ist Gott mit uns unterwegs.

Dies zu verstehen, das benötigt ein sich auf Gott einlassen.

Ihn wie Hiob herausfordern.

Dazu gehört wie Jesus die Warum Frage stellen („Mein Gott, warum hast Du mich verlassen.“).

Dazu gehört von Gott etwas erwarten.

Glauben ist ein sich auf Gott einlassen, ein Wagen.

Wir haben einen Konfirmanden, der bezeichnet sich als Agnostiker.

Aber man kann nicht einfach interessiert zuschauen, und Glauben studieren, man muss sich auf ihn einlassen um zu erleben, was Petrus erlebte.

Petrus, der sich auf's Wasser wagt, und erst darauf gehen kann, als Jesus sein Hand nimmt, die er ihm austreckt, wie hinter mir im Kirchenfenster zu sehen. Wir müssen wirklich Gott die Hand ausstrecken....

Die Hiobsgeschichte wie die Leidensgeschichte Jesu sind Aufforderungen an uns, Gott zu erfahren, indem wir uns zu Gott hinwenden.

4. Die grosse Erkenntnis

Genau das ist Hiobs grosser Erkenntnis, nachdem er um eine Begegnung mit Gott kämpfte und Gott nun erlebt hat.

Danach entkrampft Hiob und kann loslassen.

Das zeigt die letzte Strophe von Hiobs Gebet:

**Ja, bis dahin kannte ich dich nur vom Hörensagen.
Doch jetzt hat mein Auge dich wirklich gesehen.
Darum bereue ich meine Worte und finde Trost,
so, wie ich hier in Staub und Asche sitze.**

Hiob akzeptiert sein in Staub und Asche sitzen, er akzeptiert sein Leben und Leiden.

Auch Jesus lässt auf seinem Leidensweg los und kann sich am Ende in Gott ergeben.

Er überlässt sich ganz Gott in einem Schrei.

Es ist der Todesschrei, der den Hauptmann am Kreuz zu seiner Gotteserfahrung bringt, wenn er sagt:

Dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn.

Hiob kannte Gott nur vom Erzählen anderer.

Er ist gläubig erzogen worden.

Hiob glaubte, was andere ihm von Gott berichtet hatten.

Dies lies ihn auch im schwersten Leiden an Gott festhalten.

Dann aber erlebt Hiob Gott als den ganz Anderen.

Aber er erlebt ihn persönlich, wie der Hauptmann am Kreuz,

wie der jüdischen Junge, der als alter Mann in Zürich auf das beharrliche, ungläubige Nachfragen des NZZ Journalisten antwortete:

Ja, auch im KZ war Gott bei mir.

Unsere Gotteserfahrung können wir nur machen, wenn wir Gott wenigsten vom Hörensagen kennen.

Wenn wir an ihm festhalten und von ihm etwas erwarten, wenn wir mit ihm kämpfen.

Dann werden wir auch in unserem Leiden Gottes Gegenwart entdecken:

Dann können wir darin auch Trost finden.

Hiob befindet sich in seinem Karfreitag plötzlich in einem Raum der Unantastbarkeit.

Die Wunden sind da.

Die Schmerzen sind da.

Das Nichtverstehen ist da.

Aber er ergibt sich.

Er ergibt sich, wie Jesus.

Er ergibt sich in Gott - als seinen ihn Liebenden, der bei ihm ist.

In Gott, der auch mir im Leiden Gewissheit gibt, dass mein Ostern kommen wird .

5. Das Gottesblau

Diese Gewissheit drückt Marc Chagall in dem Kirchenfenster von Mainz aus.

Das Leiden ist zu sehen und die Hoffnung zugleich.

Gott zeigt sich hier in dem alles umgebende Blau, dem Gottesblau.

AMEN